



Das Vermächtnis.

Vier Wochen waren vergangen, seit Professor Dittrich so plötzlich aus dem Leben gerissen wurde. Die Lücke, die durch seinen Tod in der Welt der Kunst entstanden, war groß, so groß, daß sie in absehbarer Zeit nicht gefüllt zu werden vermochte. Was aber seine Familie an ihm verloren hatte, das konnte außer ihr nur Liesel nachfühlen.

Es war ihr, als sei sie zum zweiten Male verwais't, als weine sie mit Else und ihrer Mutter um den eignen teuren Vater.

Das Weh und der Schmerz um diesen heißgeliebten Heimgegangenen war naturgemäß in den Hintergrund getreten durch all die neuen Eindrücke ernster und heiterer Art, die sich Liesels leicht beweglichem Gemüte um so tiefer einprägten, als sie bis zu ihrer Ankunft in B. so wenig erlebt, gesehen und gehört hatte.

Und all diese fremden Eindrücke hatte Professor Dittrich in richtige Bahnen gelenkt. Er war ja kein Freund von vielen Worten, aber er verstand es, durch geschickt gestellte Fragen ein übervolles Herz zu erschließen.

Hatte seine kurze Art das junge Mädchen anfangs abgelehrt, so lernte Liesel doch bald den vortrefflichen Kern zu finden, der sich hinter seinem barschen Wesen versteckte. Und als sie Eingang gefunden in sein Haus und seine Familie, als sie ihn dadurch gleichsam als Mensch kennen lernte, verlor er für sie das Strenge, das sie so gefürchtet, wurde er ihr ein zweiter Vater, ein Freund, auf den sie sich in Freud und Leid verlassen konnte, der niemals seinen Rat und seine Hilfe versagte.